

Ausgabe · edizioñ 2

Muchetta



Süesswinkel

10. Süesswinkel

Reden wir über Sprachen!

Sprache brauchen wir jeden Tag, Sprachen drücken unsere menschliche Kultur auf vielfältigste Weise aus, Sprachen bedeuten Freude, aber auch Ärger und Leid.

Ich habe Sprachen schon als Kind geliebt; alle wollte ich sie lernen, vom Puter meiner Nona bis zur (erfundenen) Sprache der Apathschen in den Büchern von Karl May. Andere Kinder aber warteten über viele Schuljahre sehnlichst auf die letzte Französischlektion, viele Menschen haben ihre Muttersprache verloren, weil sie ihre Heimat verlassen mussten. Im Kanton Graubünden ist die Sprachpolitik ein ganz heisses Eisen. Auch in Bergün Filisur werden Sprachfragen diskutiert – dem Vernehmen nach hat sogar der Anteil der romanischen Seiten im «Muchetta» schon für rote Köpfe gesorgt.

Für uns Grund genug, uns in dieser Ausgabe mit den traditionell in unserer Gemeinde gesprochenen Sprachen zu befassen. Wolfgang Schutz führt uns durch die Geschichte des Filisurer Romanischen und porträtiert «igl davos rumantschuñ da Falisour», Claudio Palmy berichtet

über die Kontroverse um den Stulser Kirchenspruch, und Claudia Taverna hat vergessene Kinderreime auf Bargunseñer ausgewählt und übersetzt.

Weiter erklingt «Igl clom dla liberted – Der Ruf der Freiheit» in zwei weiteren Sagen über das mittelalterliche Bergün, eingeleitet und kommentiert von Gian Clo Serena, und mit Domenica Boutilly stellen wir das neueste Mitglied der «Muchetta»-Redaktion vor. Zwei kulinarische Beiträge machen das Heft hoffentlich zum besonderen Leckerbissen: Der Filisurer Mittagstisch verrät seine Menükarte, und ein Rezept für Brennesselsuppe weckt die Vorfreude auf den Frühling. Eine Kurzgeschichte von Romana Ganzoni erweitert den Sprachcocktail um das Idiom Vallader. Und: Wie immer in der zweiten Nummer des Jahres begrüßen wir die neugeborenen Kinder der Gemeinde.

Nun habe ich aber genug geredet und übergebe das Wort Wolfgang Schutz und Claudia Taverna. Sie eröffnen die Diskussion mit je einem persönlichen Schlaglicht auf die aktuelle Sprachsituation. Antonia Bertschinger

Romanisch: folkloristisches Überbleibsel?

Das Albulatal ist heute eine romanische Sprachruine. Noch vor etwa 30 Jahren waren die Primarschulen in Alvaneu und Bergün offiziell romanisch. Heute wird für die Dörfer im äusseren Albulatal nur noch in Lantsch eine mehr oder weniger romanische Schule betrieben. In Bergün Filisur wird Romanisch nur noch in Projektwochen angeboten. Es gibt heute im Tal mehr fremdsprachige als romanischsprachige Schulkinder. Bargunseñer

wird heute vielleicht noch von etwa 40 Personen gesprochen und wird in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein. Im Gegensatz zum Filisurer Romanisch ist der Bergüner Dialekt aber sehr gut dokumentiert (Martin Lutta, Ž.Ž. Cloetta, Pol Clo Nicolay, Linard Nicolay, www.bargunseñer.ch).

Anlässlich der Gemeindefusionen im Tal wäre die letzte Gelegenheit gewesen, den Romanischunterricht allgemein zu

etablieren, was sogar in den Fusionsverträgen festgehalten wurde. Namhafte einheimische Politiker und kantonale Beamte haben aber das Bündner Sprachengesetz so ausgelegt, dass es für die fusionierten Gemeinden keine allgemeine Gültigkeit hat. Sie hatten Angst, dass die vorgesehenen Fusionen politisch gefährdet wären. Zudem ist seit der Bekämpfung der Einheitssprache «Rumantsch Grischun» durch die «Pro Idioms» die Verwendung einer einheitlichen Schriftsprache nicht mehr gegeben. Sie wäre aber in den sprachlich stark erodierten Tälern die einzige Alternative zu Deutsch gewesen. Die uneinige Sprachorgani-

sation Lia Rumantscha und das Fehlen einer starken Führung in der bündnerischen Sprachpolitik führt unweigerlich dazu, dass Romanisch in wenigen Jahrzehnten nur noch als folkloristisches Überbleibsel in unserem dreisprachigen Kanton präsent sein wird. Schade, denn Graubünden wird noch lange das Bindeglied zwischen dem deutschen Norden und dem italienischen Süden bleiben. Ein positives Beispiel für die romanische Präsenz im Kanton bietet RTR, zum Beispiel mit der Sendung Telesguard, die bei vielen Deutschbündnern und auch weit herum im Land beliebt ist.

A. Wolfgang Schutz

Cafè Inter-Rumantsch

Di, 28. Januar 2025, 14:30, Il Nido, Filisur. Wolfgang Schutz wollte einmal ein Cafè Rumantsch in Filisur organisieren. Ich nahm den Vorschlag freudig an. Also hiess es am Mittag «auf nach Filisur». Aber der Wettergott meinte es nicht so gut mit uns Bergünern. Es schneite in dichten Flocken, und weit und breit war kein Zug zu sehen. Nach 35 Minuten Wartezeit durfte ich durch den knietiefen Schnee zum Zug waten. Nachdem mich Wolfgang abgeholt hatte, konnte ich im «Nido» die Besucherinnen und Besucher begrüßen, die schon Kaffee getrunken hatten. Wolfgang las uns «Plaschairs d’anviern dla suantegna» vor, erzählt von Jonfra Babetta Lorenz, möglicherweise der letzte dokumentierte Text in Filisurer Romanisch. Eine ganz andere Welt stellte uns Giuan Jegher mit seiner Geschichte «Ena vischnanca murenta» vor, einem Aufsatz über sein Heimatdorf Mulegns, den er als Jugendlicher in den 1950ern

geschrieben hatte, natürlich in Surmiran.

Zwischen den Vorlesungen präsentierte uns Andri Poo (Vallader) alte Kurzfilme (Schlitteda) und Fotos aus Filisur. Danach unterhielten wir uns über Alpen und Bergwiesen, ausgehend vom Val Faller in Mulegns, und andere Themen. Alle sprachen ihr eigenes Idiom (fünf verschiedene), und alle verstanden sich blendend.

Zum Kaffee hatte Wolfgang noch Apfelstrudel mit Vanillecreme organisiert.

Nach diesem gelungenen Nachmittag bleibt mir nur noch, allen Danke zu sagen:

Wolfgang für seine guten Ideen, seine Vorlesung und den Kaffee, Giuan für den interessanten Text, Andri für seine Präsentationen, den Gästen fürs Kommen trotz widrigem Wetter und für die angeregte Diskussion und Theres fürs «Nestchen» (Nido). Grazcha fiz, angraztg fitg, grazcha fich, uscheja è’gl flot da fer Cafès Rumantschs!

Claudia Taverna

Die bewegte Geschichte des Stulser Kirchenspruchs

von Claudio Palmy

Die Gemeinde Stuls nahm um 1590, wie Bergün und Latsch, den reformierten Glauben an. Als Begleiterscheinung wurden Gemälde und Fresken von den Kirchenwänden entfernt oder mit weissem Kalk übertüncht. So auch die Fresken im Stulser Kirchlein. Das Wissen um die Fresken schwand im Strom vergangener Jahrhunderte.



Stulser Kirche, Handdruck von Adolf Fehr, 1933.¹

Als in den 1950er-Jahren der Kalk an einigen Stellen zu bröckeln begann, vergrösserten neugierige Kirchgänger mit ihren Fingernägeln die Schadstellen an der Kalktünche und fanden dabei Farbstellen. Die Vermutung von Fachleuten

bestätigte sich: Hinter dem Kalk schlummernden Fresken. Der damalige Pfarrer Andrea Filli vermochte die Gemeinde vom Sinn einer Entfernung der Kalkschicht zu überzeugen. Die Restaurationsarbeiten des damals beauftragten Bonifaz Engler im Jahr 1955 waren eine Sensation!

Die Freilegungen und Restaurierung unter der Gesamtleitung von Willy Gattiker zeigten die eindruckliche und meisterhafte Choreographie eines namentlich nicht bekannten Meisters. Sein Malstil war vom Geist der toskanischen Freskomalerei eines Giotto (um 1265–1337) geprägt.

Erst anfangs des 17. Jahrhunderts wurde der bemalte, kapellenartige Gebetsraum auf der Ostseite durch einen fünfeckigen Chor erweitert. Auf diesen wurde anschliessend der Turm mit seinem typisch gotischen Spitzhelm gesetzt. Beim Durchbruch der Ostwand des kleinen Kirchenschiffs wurden deren Malereien zerstört. Möglicherweise waren dies Szenen zur Geburt Christi.

In den Dreissigerjahren des vergangenen Jahrhunderts war im Zuge einer allgemeinen Friedhofsanierung die Stulser Kirche erstmals in neuerer Zeit renoviert worden. Wie in den Kirchen von Bergün und Latsch sollte auch der Stulser Chorraum mit einem Bibelspruch versehen werden. Allerdings bestimmte der damalige Kirchenrat in eigener Kompetenz im Jahr 1933, wie der Spruch lauten sollte und in welcher Sprache er zu schreiben sei. Die deutschsprachigen Stulser wurden dabei nicht um ihre Meinung gefragt. Der Vers lautete:

**Mera, eau sun cun vos
in ogni temp
fin a la fin del muond**

Matt. 28.20

Aus dem Fotobuch zur Taufe von Regula Koller, 1952.

Die mehrheitlich Deutsch sprechenden Stulser Kirchgängerinnen und Kirchgänger störten sich am romanischen Bibelvers. Dies vor allem, weil in Stuls ausschliesslich auf Deutsch gepredigt wurde.

Zudem war das Romanisch des Spruchs dilettantisch. Wie es in den Dreissigerjahren verschiedentlich vorkam, enthielt der Vers zwei italienische Ausdrücke, nämlich «ogni», was übersetzt heissen kann: jeglicher, jegliche, jegliches, und das Wort «del», das mit «von» übersetzt wird und im Romanischen «dal» heisst. Die richtige Übersetzung lautet in der Version der Bibel von Jachen U. Gaudenz und Rudolf Filli, dem Vater unseres damaligen Pfarrers Andrea Filli: «E mera, eau sun cun vos tuot ils dis, fin a la fin dal muond.» In der Zürcher Bibel heisst der Spruch: «Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.» Nach der Restaurierung des Kirchenschiffs mit den Fresken musste auch der Chor frisch getüncht werden. Deshalb stand auch ein neuer, sprachlich einwandfreier Spruch zur Diskussion. Weil in Stuls immer deutsch gepredigt wurde, entschieden der Kirchenrat und die Baukommission, diesmal den Stulser Wünschen zu entsprechen und den Kirchenspruch in deutscher Sprache zu formulieren.

Die frohgemute Stimmung, die die überraschend eindrückliche Freilegung

der alten Freskenmalereien verbreitet hatte, trübte sich allerdings ein, als in Bergün Kirchgemeindemitglieder eine Unterschriftensammlung lancierten mit dem Zweck, in einer ausserordentlichen Kirchgemeindeversammlung den Entscheid des Kirchenrates zu kippen. Eindeutig verlangt wurde ein Vers in romanischer Sprache. Die am 15. August 1956 angelegte Initiative² kam zustande.

Am 11. Oktober 1956 trafen sich etwa 70 Kirchgemeindemitglieder von Bergün, Latsch und Stuls. Präsident der Kirchgemeinde war Gian Nicolay. Das Protokoll dieser Sitzung ist in den Kirchenbüchern einsehbar. Es ist handschriftlich und in romanischer Sprache verfasst.³

*Radmannea generala straordinaria
dal 11 ottobre 1956*

*Nos sar president G. Nicolay po bene-
venter mia bari frequentada ra-
dmannea da ca. To commember*

Das Protokoll der Kirchgemeindeversammlung vom 11. Oktober 1956.

In einer angeregten, langen und teils emotionalen Versammlung wurden die Argumente, in welcher Sprache der Spruch zu formulieren sei, dargelegt. Die Verfechter einer romanischen Inschrift sagten, Stuls sei von jeher romanisch gewesen, Romanisch sei aus Gründen der Pietät gegenüber den früheren Pfarrherren angebracht.

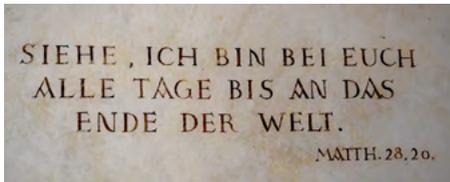
Diesen Ausführungen widersprachen die Stulser: Seit mehr als einem Jahrhundert sei Stuls grossmehrheitlich deutschsprachig, und gepredigt werde ausnahmslos auf Deutsch.

Der Stulser Standpunkt richte sich keineswegs gegen das Romanische. Er ver-

trete aber die Ansicht, die Stulser hätten das Recht, selbst über die Sprache in ihrem Gotteshaus zu befinden. Groll und Ärger im Herzen seien schlechte Gefühle für den Besuch des Gottesdienstes. Der detaillierte Text der Stulser Auffassung und Darlegung ist im Wortlaut erhalten.⁴

Fünf Abstimmungen beendeten die teils sehr gefühlsbetonte Debatte. Der Vorschlag, die Stulser sollten selbst entscheiden und der Vorschlag des Kirchenrates für einen deutschsprachigen Kirchenspruch sei zu respektieren, obsiegte mit 34 zu 19 Stimmen.

In der Folge wurde auf die weisse Chorwand, sie war nicht Gegenstand der Restaurierung, der heute noch vorhandene, diskret und schlicht angebrachte Bibelspruch gemalt:



Der deutschsprachige Bibelspruch in der Kirche Stuls.

Heute, in der Rückschau, nach fast 70 Jahren, wundert man sich vielleicht über die Hartnäckigkeit, mit der eine sprachliche Differenz Anlass zu einer innerkirchlichen Auseinandersetzung gab. Aus meiner Sicht können wir die Beweggründe verstehen, wenn wir uns gedanklich in die frühere Zeit zurückversetzen. Das damalige kirchliche Leben war stärker als heute, Teil der kulturellen Aktivitäten dieser kleinen Dorfgemeinschaft.

Die Sprache war und ist dabei ein zentrales Element und ein Kennzeichen der unpolitischen Identität der früheren (und

heutigen) Stulserinnen und Stulser. Und darüber wollten sie selbstverantwortlich und ohne Fremdbestimmung entscheiden können. Unverkennbar dabei ist die in Stuls überwiegend herrschende Walsermentalität.

Die Ansicht des Stulser Kirchleins, welche der Druck von Adolf Fehr zeigt, ist seit 92 Jahren fast unverändert geblieben. Nur die Turmuhr hat inzwischen einen Minutenzeiger erhalten.



Das Fehr'sche Motiv am 5. Januar 2025.

¹ Adolf Fehr (1889–1964). Schweizer Maler, Zeichner und Grafiker in der Nachfolge von Vincent van Gogh und Ferdinand Hodler.

² Iniziativa regarda la renovaziun da la baselgia Stugl (mit Unterschriften, Aktensammlung Palmy, Stuls).

³ Radunanza generela straordinaria dals 11 october 1956 (Archiv, Evangelische Kirchgemeinde Bergün-Latsch-Stuls).

⁴ «Standpunkt der Stulser», von Chr. Heinrich (Akten, Palmy, Stuls).

Geburten im Jahr 2024 – Naschentschas 2024 digls umfants (bs)



Noah Accola

8. Februar / 8 favrer 2024

< Kathrin Accola
Andrea Accola
Alvaneu Bad
(bis 1.4.2024 postalisch in Filisur)

Kian Milan Ehinger
26. Februar / 26 favrer 2024

Jana Selina Barandun
Jannik Ehinger
Filisur/Falisogr

>



Chiara Di Luigi

3. März / 3 marz 2024

< Kamila Stanova
Fabio Di Luigi
Filisur/Falisogr





Fiona Lina Schmid

26. April / 26 avregl 2024

< Schmid geb. Woischnor, Katja Nadine
Remo Schmid
Filisur/Falisogr

Enea Risch
27. Juni / 27 gün 2024

Nadia Risch
Ramon Risch
> Jenisberg (postalisch Davos Wiesen)



Alessia Cadisch

10. September / 10 settember 2024

< Tanja Cadisch geb. Huber
Michael Cadisch
Filisur/Falisogr



Nico Michel
15. Oktober / 15 october 2024

Jessica Michel geb. Enz
> Reto Michel
Filisur/Falisogr



Neu in der Muchetta-Redaktion: Domenica Boutilly

Seit April 2024 wohnt sie in Filisur, seither schreibt sie Beiträge für das «Muchetta» – Grund genug, Domenica Boutilly zu treffen und vorzustellen.

Obwohl sie noch nicht lange in Filisur wohnt, ist Domenica eine «alte Filisurin». Als Grossnichte von Bigni Lorenz verbrachte sie seit ihrer Kindheit fast alle ihre Ferien in Filisur, im Haus Lorenz. Das Haus gehört seit rund 200 Jahren den Lorenz und fungierte schon lange als Familienmittelpunkt; weit entfernte Verwandte trafen sich und hielten so den Kontakt. Zwei der drei Wohnungen werden auch heute von den Nachkommen der Lorenz als Ferienwohnungen genutzt, während Domenica mit ihrem Mann Silvan permanent hier lebt.

Aufgewachsen ist Domenica in Basel; ihre Grossmutter Silvi Lüchinger-Lorenz, die Schwester von Bigni Lorenz, hatte dorthin geheiratet. Domenica absolvierte die Hotelfachschule, führte in Basel ein Restaurant, lebte einige Jahre im Engadin, wo sie als Kind ebenfalls oft Ferien gemacht hat. Verspürt sie Heimweh nach ihren früheren Wohnorten? «Nach Basel nicht, nach dem Engadin – immer!», lacht sie. «Ich habe deshalb auch in der Fundaziun Planta in Samedan Puter gelernt.»

Seit 15 Jahren betreibt Domenica Boutilly unter dem Titel «feingemachtes – Delikatessen im Glas» eine Manufaktur mit Würzigem, Chutneys und Alpinem aus Arve und Wildkräutern. «Schon als Kind habe ich von Tante Bigni viel über Wiesenblumen und Pflanzen in Filisur gelernt», erzählt Domenica. «Das hat



meine Leidenschaft für Wildpflanzen geweckt.» Ihr Wissen über die Pflanzen und Kräuter der Region hat Domenica später in der Ausbildung zur Kräuterpädagogin in Cazis vertieft, im Garten in Filisur baut sie seit vielen Jahren verschiedene Kräuter an. «Ich probiere gerne Neues aus, auch Exotisches – nur allzu süss sollte es nicht sein.» Ihre Delikatessen verkauft Domenica online und auf Märkten.

Fühlt sie sich wohl im Albulatal? «Ja, unbedingt. Die kulturelle Vielfalt der Dörfer hier ist toll, ich kenne von früher schon viele Leute, kann meine Kolleginnen aus der Kräuterausbildung treffen,

lerne neue Leute kennen, zum Beispiel am Stammtisch im Nido oder beim Kochen für den Seniorenmittagstisch.» Es gefällt ihr, dass dank der Gemeindefusion die Dörfer näher zusammengedrückt sind und eine Aufbruchstimmung aufkam. «In Bergün läuft mehr, in Filisur ist es dafür wunderbar ruhig. Bevor die Umfahrungsstrasse kam, konnten wir in unserem Garten nicht miteinander reden – das ist jetzt zum Glück anders.»

Filisur bietet für Domenica noch einen weiteren Anziehungspunkt: «Die Geschichten der alten Häuser faszinieren mich.» Denn neben dem Kochen und Einmachen hat Domenica eine weitere Leidenschaft – über die wir uns beim «Muchetta» besonders freuen: Genealogie und historische Baugeschichte. Schon als Kind lauschte sie fasziniert den Erwachsenen, wenn diese bei ihren

Treffen im Haus Lorenz «von früher» erzählten. Später hat sie den Stammbaum der Familie zusammengetragen – ein «Monstrum», wie sie sagt. Die Arbeit am Stammbaum hat ihr Erkenntnisse weit über den Familienkreis hinaus gebracht. «Man lernt so viel über die Geschichte des Kantons, über alle möglichen Verflechtungen.» Weiter war Domenica an der Ausarbeitung der «Filitour» und am Bergobstprojekt des Parc Ela beteiligt.

Was wünscht sie sich für die Gemeinde? «Obwohl ich die Ruhe in Filisur schätze: Manchmal wünsche ich mir etwas mehr Leben im Dorf. Ein Lädeli im Dorf mit lokalem Handwerk und Lebensmitteln wäre zum Beispiel ein schönes Projekt, wie es Urs Barandun und Verena Bosshard vor ein paar Jahren, während einer RhB-Projektwoche im alten Consum, gemacht haben.»



18. Jahrgang/Nr. 2

März/April 2025

Der

Greifensteiner





Filisurer Mittagstisch für Seniorinnen und Senioren

Alice Schmid-Stoffel und Andrietta
Ronner-Camenisch

Ja, fünf Sterne ist er uns wert, dieser Mittagstisch, und es gibt ihn schon unglaubliche zweiunddreissig Jahre! Der Anfang: Nachbarschaftshilfe leistende Frauen, gute Geister im Dorf begegneten immer wieder allein lebenden oder verwitweten alten Menschen, die ihre Einsamkeit und Isoliertheit, teils bedingt durch eingeschränkte Mobilität, beklagten. Wie könnte man da helfen? Das beschäftigte die drei Frauen Margrit Schneider, Babett Müller und Christel Schocher. Begegnung bei regelmässigen gemeinsamen Mahlzeiten zu ermöglichen, war eine Idee.

Der angefragte Frauenverein hegte Zweifel, ob Leute zu finden wären, welche die notwendige Zeit aufbringen und

sich engagieren würden. Das Trio schritt dann selbst zur Tat, erkundigte sich mittels Fragebogen nach Interesse an einem Mittagstisch. Die Rückmeldungen waren positiv, und so wurde in Margrits Küche 1992 eine erste «Grossmahlzeit» gekocht. Diese Zmittags wurden in einer kleinen Wohnung genau gegenüber dem heutigen Trefflokal genossen. Nach dem Essen seien jeweils die Jassteppiche ausgerollt und das Beisammensein begeistert ausgelebt worden, sodass die Gastgeberinnen das Lokal selten vor 17.00 Uhr verlassen konnten. Übrigens, wer nicht selbstständig kommen konnte, wurde abgeholt und wieder heimgebracht. Ein riesiges Dankeschön an die Pionierinnen!

Und heute? Ganz wunderbare Frauen – und das ist keine Übertreibung – kümmern sich, ermöglichen weiterhin das





«Gemeinsam statt Einsam» bei einem feinen Zmittag. Ihre Talente, ihre Kreativität erwärmen die Herzen der Gäste schon beim Betreten des Trefflokals. Die geschmückten Tische, Blumen, Zweige, Schätze der Natur im Wechsel der Jahreszeiten, Festtage, Weihnachten, Ostern ...

Exquisite Speisekarte von der Suppe bis zum Dessert, wie sie vielfältiger nicht sein könnte. Familienrezepte der Köchinnen je nach Herkunft, ob aus unsern Bündner Tälern oder von ennet der Kantons- oder gar Landesgrenzen.

Noch Wünsche offen? Aber nein – nur grosse Dankbarkeit für all die Güte, Mühe und Arbeit. Planen einkaufen rüsten kochen backen Tische decken dekorieren servieren ab- und aufräumen abrechnen abwaschen putzen und dabei noch gute Laune verbreiten. So sind alle, ob am Männer- oder am Frauentisch – was offenbar gesprächsthemabedingt sich so eingependelt hat –, rundum zufrieden.

- Prättigauer Hochzeitssuppe
- Federkohl-Süsskartoffelsuppe
- Käseknödelsuppe
- Tomatenrisotto mit Brennnesseln
- Pouletbrust mit Melonensalsa
- Kokosmilchreis
- Lachsfilet in Mandel- und Pistazienkruste
- Toscanischer Apfelkuchen
- Panna cotta mit Fruchtspiegel
- Merengeroulade mit Rhabarbercrème
- und, und, und ...



«Sögl rumantsch inuondà»: Sprachliches aus Filisur

A. Wolfgang Schutz

Unter dem obigen Titel, zu Deutsch «überschwemmte romanische Erde», berichtet Jon Guidon aus Zernez 1961 im «Fögl Ladin» über einen Besuch in Filisur, wo er auch noch Leute antraf, mit denen er sich im alten romanischen Filisurer Dorfdialekt unterhalten konnte. Es waren dies Stefan Barandun-Hosig (1879–1961), Peter Schmid-Michael (1897–1976), Anton Lorenz (1896–1982) und Babetta Lorenz (1904–1980). In einer Replik auf diesen Artikel nennt Žon Žanett Cloetta noch Valentin Schmidt-Juvalta (1876–1967) und Babetta Caviezel-Sommerau (1877–1962) sowie Dora Accola-Sommerau (1904–1983). Zu erwähnen sind noch Engalina Ambühl-Küng (1896–1984) und Heinrich Tgetgel-Strub (1895–1972). Gleichzeitig berichtet Cloetta, wie zu seiner Jugendzeit um 1890 Filisur noch als romanische Nachbargemeinde von Bergün galt, wo man sich im ähnlichen Idiom gut unterhalten konnte.

Romanisch in Filisur

Im romanischsprachigen Albulatal liessen sich bereits ab dem 15. Jahrhundert Walser nieder, die von Davos her vor allem in Wiesen (rom. Tain) und später Schmitten (rom. Ferrera), aber auch früh schon auf Jenisberg (rom. Valplan), die wenigen ansässigen Romanen verdrängten oder durch Einheirat germanisierten (siehe Muchetta Nr. 2024/3).

Im schriftlichen Verkehr wurde von den Filisurer Behörden schon früh und bis zur Reformation um 1600 die deut-

sche Sprache benutzt. Die Reformation, die Bergün und Filisur vom Engadin her erreichte, brachte mit der «Sacra bibla» aus Scuol Ladin als romanische Schriftsprache in die Dörfer. Bekanntlich hat der Oberengadiner Notar Jachiam Bifrun als Erster 1560 seine Übersetzung des Neuen Testaments auf Romanisch drucken lassen. Der spätere rege schriftliche Gebrauch der romanischen Sprache in Bergün und Filisur führte dazu, dass diese Dorfdialekte, die eigentlich dem Surmiran zuzuordnen sind, immer mehr vom Engadiner Romanisch beeinflusst wurden, vor allem in Bergün und Latsch.

Bis um 1860 war die Filisurer Dorfschule ausschliesslich romanisch, aber schon damals bemühte man sich, das Deutsche in der Schule zu fördern. Pfarrer Johann Anton Salis-Florinett predigte seit ca. 1850 jeden zweiten Sonntag auf Deutsch und konfirmierte seine Schülerinnen und Schüler je nach Muttersprache auf Deutsch oder Romanisch.

Die Amtssprache war bis um 1870 Romanisch. Nachdem aber seit 1874 auch die Nichtbürger stimm- und wahlberechtigt waren und viele Nichtbürger deutscher Muttersprache waren, wurden die Versammlungen deutsch abgehalten und protokolliert.

Ohnehin war der schriftliche Amtsverkehr mit Chur, aber auch mit Wiesen, Davos und Jenisberg, schon immer Deutsch gewesen. Ja, in Ermangelung einer gemeinsamen romanischen Schriftsprache verkehrte man selbst mit den stockromanischen Gemeinden im äusseren Albulatal amtlich auf Deutsch. Romanisch war nur im Verkehr mit den Nachbargemein-



Hausinschrift von 1752 an der Via Fontana.

den Bergün, Latsch und Stuls sowie dem Engadin in Gebrauch. Deutsch war also für die Filisurer Romanen schon lange keine Fremdsprache mehr und wurde im 19. Jahrhundert, als man weitherum im Kanton der Ansicht war, dass es besser wäre, das Romanische auszurotten, in Schule und Kirche sehr gefördert, auch durch die Wahl deutschsprachiger Lehrer. Vor allem Peter Sprecher aus dem Schanfigg und Valentin Accola aus Davos gaben sich Mühe, die Schulkinder zum Deutsch sprechen anzuhalten. Wann genau der romanische Unterricht in Filisur aufgegeben wurde, ist nicht mehr zu eruieren. Meine Grossmutter Christina Schutz-Schmid (1876–1956), die romanischer Muttersprache war, hat meines Wissens keinen romanischen Unterricht mehr besucht. Dr. Paul Lorenz schreibt dazu 1914: «Die Germanisation hat hier, viel mehr als in Bergün, entscheidende Fortschritte erzielt, Während meiner Primarschulzeit 1842–48 war die Schulsprache Romanisch, und Deutsch war Unterrichtsfach. Heute ist die Schulsprache Deutsch, und Romanisch ist nicht einmal mehr Unterrichtsfach.»

Obwohl Engadiner Lehrer wie Pinösch und vor allem Heinrich Caviezel (1879–1939), der bereits 1895 in Filisur Schule hielt, und später auch Sekundarlehrer

Cla Semadeni hier unterrichteten, erteilten sie keine Romanischlektionen mehr.

Nach dem Wegzug von Pfarrer Salis um 1870 predigte bis 1876 Pfarrer Rosius à Porta aus Ftan. Er gab sich alle Mühe, die Schülerinnen und Schüler auch auf Romanisch zu unterrichten, und schaffte in jenen Jahren für diese auch noch einen romanischen Katechismus an. Später waren mit Ausnahme von Pfarrer Jon Ludwig Eya aus Sent (1910–1914 in Filisur) keine romanischsprachigen Pfarrer mehr in Filisur tätig.

Bereits 1884, anlässlich der Synode in Filisur, bemerkt Ammann Duri Florinett: «Pfarrer Otto Guidon aus Zernez (ursprünglich von Latsch stammend) hat eine romanische Predigt gehalten. Dies hat uns romanischen Filisurern sehr gut gefallen, da wir seit vielen Jahren nur noch deutsche Predigten hören konnten.»

Mit dem Verschwinden des Romanischen aus Kirche, Schule und Öffentlichkeit gab es ab ca. 1880 auch keine Notwendigkeit mehr, diese Muttersprache an die Kinder weiterzugeben. Romanisch wurde nach ca. 1890 nur noch in Familien gesprochen, wo beide Elternteile die Sprache beherrschten. Es waren dies ungefähr folgende Familien:

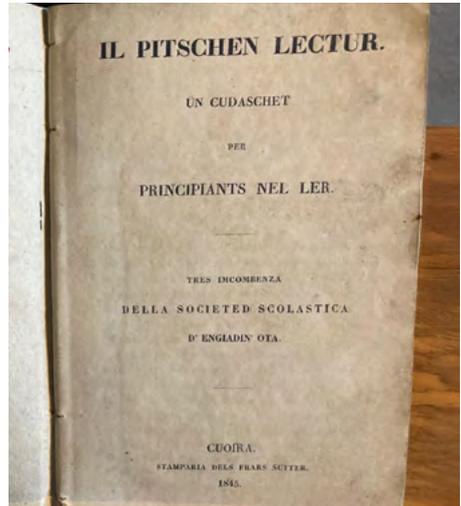
- Dr. Eduard und Wetty Schmidt-Florinett, beide aus Filisur.
- Anton und Babetta Lorenz-Schmidt, beide aus Filisur.
- Luzi und Anna Barandun-Schmid, beide aus Filisur.
- Theodor und Deta Sommerau-Cloetta, Frau Deta aus Bergün.
- Heinrich und Babetta Caviezel-Sommerau, H. Caviezel aus Ramosch.
- Johann Peter und Ursulina Schmidt-

- Cloetta, Frau Ursulina aus Bergün.
- Wagner Valentin und Maria Schmidt-Egler, Frau Maria aus Guarda.
- Johann und Christina Schmid-Gredig, Frau Christina aus Stuls.
- Georg und Barbara Küng-Mall, Georg aus Bergün, Barbara aus St. Maria.

Die um 1880 gegründete «Societad re-torumantscha» bemerkte schon früh die Notwendigkeit einer Aufnahme des aussterbenden Dorfdialektes und schickte um 1905 ihren ersten Sekretär, den Engadiner Philologen Florian Melcher, nach Filisur. Er verblieb rund zwei Monate im Dorf, hörte sich in den romanischen Familien um und hielt das Gehörte schriftlich fest. Die Notizen sind beim Institut Dicziunari Rumantsch Grischun (DRG) archiviert.

Während dem Bau der RhB von 1898 bis 1903 verdoppelte sich Bevölkerung in unseren Dörfern. Die meisten davon waren italienische Bauarbeiter und ihre Familien. Den Romaninnen und Romanen fiel das Erlernen der italienischen Sprache leicht. Die Situation verschwand aber bald wieder. Nachher wurde Romanisch nur noch privat als Umgangssprache benutzt.

Unter den alten Leuten hielt sich das Idiom noch weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus. Ein Mann, der in den 1950er-Jahren in Filisur weilte und erst 30 Jahre später wieder zurückkehrte, meinte dazu: «Eppes ischt miar ufgfalla, duazmol hät ma dia alta Lüt noch viel Romanisch ghört schwätza. Aber hüt niamert me!» Auch ein gewisses Minderwertigkeitsgefühl unter den Romanisch-sprechenden spielte eine Rolle: Noch in den 1950er-Jahren erklärte unsere Nona



Lesebuch der Ursula Salis, Filisur 1856.

Christina ihrer Schwiegertochter Meta Schutz-Trippel, dass sie nicht oft Romanisch spreche, da man von deutschsprechenden Einwohnern oft als rückständig angeschaut werde.

Die Volkszählung von 1930 zählte nur noch 39 Romanischsprachige, bei total 367 Einwohnerinnen und Einwohnern. Dazu bemerkte der damalige Gemeindeaktuar Caviezel, dass viele Leute, die in der Jugendzeit daheim Romanisch gesprochen hätten, Deutsch als Muttersprache angegeben hätten, obwohl sie sich immer noch recht gut auf Romanisch unterhalten könnten.

Der Filisurer Dialekt

Dieser wird von Ž.Ž. Cloetta als «das eigenartige und wohlklingende Filisurer Romanisch» bezeichnet, das mit seinen «ou»- und «ai»-Lauten stark an Surmiran erinnere, aber auch ladinische Wörter und Formen aufweise. So sagte der Thus-

ner Sekundarlehrer Christian Caviezel, dessen Mutter Babetta Caviezel-Sommerau Filisurer Romanisch sprach, die Aussprache habe eher Vallader als Puter entsprochen. Nebst dem Wörterverzeichnis beim DRG sind einige schriftliche Textproben vorhanden. In seiner Dissertation über das Bergüner Romanische von 1923 weist auch Martin Lutta oft auf Formen und Aussprache in Filisur hin. Ebenfalls hat Tista Murk vom Radio Rumantsch um 1965 bei Babetta Lorenz eine kurze Tonaufnahme gemacht.

Der Rettungsversuch von 1937

Während der rätoromanischen Renaissance der 1930er-Jahre kam der Senter Lehrer Dr. Andri Augustin nach Filisur, hielt Vorträge, gab Sprachkurse und animierte die Bevölkerung, Romanischlektionen im Schulunterricht einzuführen. Dies wurde von der Gemeindeversammlung mit kleiner Mehrheit gutgeheissen, und in der Folge erteilte der langjährige Lehrer Heinrich Caviezel ab Januar 1938 in der Primarschule zwei Romanischlektionen pro Woche. Leider verstarb Caviezel bereits 1939. Sein Nachfolger, der Filisurer Georg Janett, wurde bereits am Lehrerseminar dazu angehalten, bei Prof. Tönjachen Romanischstunden zu nehmen. Nach seiner Wahl zum Primarlehrer ist die Sache aber im Sande verlaufen. Von den immerhin fast 40 Teilnehmern, die Augustins Romanischkurs besuchten, ist meinem Vater Jakob Schutz einzig folgender Kindervers in Erinnerung geblieben:

Duri, Duri Deia
Meis bap ho nom Andreia
Mia mamma ais Lisetta
Chi mangia tuot suletta!

Der letzte Sprecher des Dorfdialekts

Als letzter Sprecher des Dorfdialekts gilt der Schweizer Botschafter Dr. Hans Müller, der unser Land in den USA und später im fernen Osten in Vietnam und China vertrat. Als Tochter des Sennhofverwalters Luzi Barandun-Schmid hatte seine Mutter Margritha Müller-Barandun ihre Filisurer Romanische Muttersprache ihren Kindern weitergegeben, obwohl sie mit ihrer Familie nie in Filisur gewohnt hatte. Ja, sogar Hans Müllers Vater Stefan Müller, ein Prättigauer, hatte Romanisch gelernt!

Als Kultur- und Heimatschützer überwarf sich Hans Müller anfangs der 1970er-Jahre mit den Filisurer Behörden. Er weigerte sich, ein geerbtes Stück Wiesland für den Bau der «Fabrik» am Dorfeingang zur Verfügung zu stellen. Nach seiner Pensionierung wohnte er mit seiner Frau in Pontresina und engagierte sich beim «Archiv cultural Engiadin'ota». Er starb am 15. Oktober 2001 in Pontresina.

Zu den letzten einheimischen Nachkommen, die noch Romanisch gelernt hatten, gehörten auch Bigna Schaniel-Caviezel (1913–2003), Lilly Meuli-Sommerau (1910–1985), Georg Ambühl (1922–2002) und Christian Schmid (1927–2022) sowie natürlich aus Bergün oder dem Engadin Zugezogene wie etwa der Dorfbäcker Eduard Gilly, Stationsvorstand Johann Thomas, Frau Cathi Schmidt-Juvalta, Ida Schmid-Schmidt, Miggi Barandun-Oberli, Nina Sommerau-Oberli, Nesa Janett-Michel. Sie alle sprachen entweder Engadinerromanisch oder den Bergüner Dialekt.

Zugezogene aus Sur- und Sotses sprechen Surmiran, Tscharners vom Hof Zinols Schamser Romanisch.

Filisurer Brennnesselsuppe – die Grosse Brennnessel, das erste Wildgemüse im Frühling

Domenica Boutilly

Zutaten für 4 Personen

- 200 g junge Brennnesselblätter
- 150 g mehligte Bergkartoffeln
- 40 g Lauch
- 40 g Schalotten
- 2 EL Butter
- 1 dl Weisswein
- 1.2 l Gemüsefond, hausgemacht
- 2 dl Vollrahm
- 4 EL geröstete Brotcroûtons
- 2 EL Schnittlauchröllchen
- 1 EL getrocknete Brennnesselsamen
- Salz, Pfeffer aus der Mühle

Zubereitung

Die Brennnesseln waschen und abtropfen lassen. Die Bergkartoffeln schälen und würfeln, den Lauch und die Schalotten in Ringe schneiden. In einer Pfanne die Schalotten und den Lauch in Butter andünsten, die Brennnesselblätter und die Kartoffeln zugeben und kurz weiter dünsten. Mit Salz und Pfeffer würzen, dann mit dem Weisswein ablöschen und den Gemüsefond und die Hälfte des Vollrahms zugeben. Während 30 bis 40 Minuten leicht köcheln lassen, bis die Kartoffeln weichgekocht sind, danach mit dem Stabmixer pürieren. Nach Belieben den restlichen Vollrahm zugeben, nochmals aufkochen und kräftig abschmecken. In vorgewärmten Suppentellern anrichten und mit Brotcroûtons, Schnittlauch und Brennnesselsamen garnieren.



Die Grosse Brennnessel ist reich an Mineralstoffen und Vitaminen.

Wissenswertes über die Grosse Brennnessel (*Urtica dioica* L.)

Die Grosse Brennnessel ist eine alte, sehr schmackhafte Gemüsepflanze, die nur noch selten auf dem Speiseplan steht. Sie ist reich an wertvollen Mineralstoffen und Vitaminen und übertrifft den Kopfsalat bei Weitem. In der Volksheilkunde gilt sie als blutbildend, entzündungshemmend und entgiftend.

Igl davos rumantschuñ da Falisour

Igl meis vigl chantunais Ghiorg staiva in kel chantuñ davos la baselgia chi ils vigls nomnaivan «la Rofna» a chi hoazande ins nomna «Süesswinggel». Igl egens dschaivan cha kel pled vigness digl kel vigl caluoster Tiador Bossi chi steva allo dasper la baselgia a chi d'eira sto sco zoavnot pastizier in America e ho ple tard mno eña furnareia co a Falisour. Ma nus oters chi cugnuschaivan añc tscherta gliogd in kel chantuñ prefereschan la varianta cha kel Süesswinggel vigness dal uschedit «Süssholz raspeln ...». ... Ma chi saia scu chi vol ...

Igl Ghiorg eira creschia se per gronda part tar il tat a la tatta a kels discurreivan añc rumantsch ansemmen. «Bis i id'Schuol bin hani kai Tütsch könna und jetza kann i nümma Romanisch, aber varschtou tuan i alls!» Ma ziava la mort dla sia donna ho'l dset eñ de: «Sit i allei bin denki und redi nu no Romanisch!»

El gniva suvent par zider aint la stalla a nus cumanzevan da parler eñ po rumantsch. Eгна geda cuort avant Nadel, la damañ marvegl es el gniva aint an uegl: «Bun de, escht schont alvo?» – «Hei, hei schon darcho stangel l'amprema geda!» – «Che dessi fer?» – «Metter zo eñ po fain, fo il bain.» El ho stizzo la cigaretta sel pantuñ, es i ord nuegl, e da s-chela se ad aint an talvo, aviert il vierchel ad ho cumanzo cun metter zo fain. Ma cuort ziava ho 'l clamò zo la fora: «Auenda?» – «Ma che crajesch? I drova schon eñ zic duple par dodesch vachas!» – «Awas! Parve da ke as bech auenda fain fegn la premavaira!» – «Hoazande posch bech ple pavler sco avant tschuñcant' ons.» – «Hoazanze es sowieso tot eña merda!»

– «... Hehe ...!» – «Aber tot!!» Pampfati ...!!! ... sarro il vierchel a davent ...!

Hei, poch deis ple tard, ziava Nadel ho clamò igl cher Segner li nos Ghiorg, ad el es î par adegna ad eñ li anoua chi's drova ангиñ fain ple ad anoua chi 'd es amblido tot la merda da kist muend..

Ils ertavels on bricha faz gronds chalendarers, on vandia la chesa paterna schi spert sco possebel ... a ke ad eñ Americaner ...!

Ad ossa cur' ch'eñ cloma «Hollà!» avant porta saint' ins bech ple: «Bun de, ve eñt!», mabain kist «Hello! What do you want?»

A mincha geda tar kist snuavel «Hello!» santev'l scu chi sa volva aint la fossa il davos rumantschuñ da Falisour!

Vessas anlez kella istorgetta? Na? Aint igl prosem nummer digl «Muchetta» screivi la version tudais-cha aint an noss dialect da Falisour ...

Fegn bainbod
Guelf



Giorg a Ghuelf
Georg Ambühl und Wolfgang Schutz beim Pflügen, 11. April 1996. Foto: Ricabeth Steiger.

Ein paar Redensarten auf Filisurer Romanisch

Gesammelt und übersetzt von A. Wolfgang Schutz

Ho igl Beverin eгна chapetscha metta
davent la fotsch a peglia l'raste!

Ist die Spitze des Beverins im Nebel, leg die Sense
weg und nimm den Rechen!

Fiss l'Alvra schi lung sco l'Barnegna
gnissen tres ni cot ni giallenga!

Wäre der Albula so lang wie der Bernina, kämen
weder Hahn noch Henne durch!

La roda roda adegna antuorn!

Das Rad dreht immer weiter (In Bezug auf Fami-
lien: die, die heute oben sind, sind in wenigen
Generationen unten.)

Mossar scu chi las choras van segl
Bottagod se!

Zeiga, wia d Geissa Patagod uuf gönd! = Zeigen,
wo Bartli den Most holt!

Oia, oia, Annamaroia, te tschoja!

So wurden die Alvaneuer mit ihrem Dialekt ge-
hänselt!

Bech metter aint igls ardeffels aunz chi
vign l'ovel da Seala!

Nicht Kartoffeln stecken, bevor der Selabach
über den Zinolser Wasserfall kommt. (Dies ist
gewöhnlich anfangs Mai der Fall.)



Wir gratulieren zum Geburtstag

Am 10. März	2025	Frau Jacqueline Fromer	Basel	zum 98sten
Am 14. März	2025	Herr Julius Durisch	Alvaneu Bad	zum 85sten
Am 16. März	2025	Frau Agnes Gredig	Filisur	zum 90sten
Am 5. April	2025	Frau Elsbeth Bächtold	Schleitheim	zum 80sten
Am 6. April	2025	Frau Lina Di Venti Fontanazza	Filisur	zum 85sten

LXXIV evla onneda/nr.2

marz/avregl 2025

PRO BRAVVOGN

Giazzettina per la famiglia bargunseŕira in ed our d'patria; cumpera i'ls mais pĕrs
(bs)=bargunseŕer (Bergüner Romanisch) (put)=Puter (Oberengadiner Romanisch)



Ž. Ž. Cloetta – Igl clom dla LIBERTED!

Gian Clo Serena

Digl 13avel tschientiner ò'gl do eñ svilup economic a culturel an tot Europa. Igl trafic commercial, da peleginedi a militer sur las Alps ò pgljo tiers. Las populazioñs alpinas an surgni daple lavogr a gadu-egn cun garantegr igls transports sur igls pass. Cun surgnegr kell'incarica da fiduzcha s'ò rinforzeda er la stema par sesez digls noss antenats.

Consequenza immediata è'gl sto igl giavegsh da daple liberted, da's deliberer d'igls despots chi, tres incumbensa digl imperatogr, gnegvan or dla Tiara Tudegs-cha a fer da patroñs. Kella controlla vègva'l schon igl Carl igl Grond istituzionaliso, cur ch'el era turno dl'Itaglia, incuruno scu Kaiser digl Sench Imperi Roman.

Kel spiert da liberted as muessa er an istorgias, legendas chi en forza nascheg-das pi tard, ma chi testimonieschan igl respet chi è rasto par kella gliogd giagliarda.

Igl Ž. Ž. Cloetta scregva cha las legendas ch'el documentescha vègva'l santi a kinter digls vigls, mateñ digl ses tats u barbas, cha kellas sejan «tradizionñ da generazion a generazion, da seculs a seculs an no».

Publichedas eni stedas eñt las Annalas da la Società Retorumantscha, annadas LXXVIII/1965 a LXXIX/1966:

«Legendas parollas fablas eveniments d'igl temp passo antuorn Brauégn».

Igl ses davos salegd li se vischnanchetta.

Igl tirann da Chaschglion agl barbier

Igls davos chaschlans digl Chastf da Chaschglion dessan asser stos sgrischugs tiranns chi tribulegvan la gliogtetta anfen sé'gl sang. Tar tot la populazion dla vischnancha ardegv'igl schon da zî sot la tschendra, la rabgia a l'indegnazion da kista tirannéja gardegva ad a minch'en or digls igls. Ena conspirazion era ben er prepareda, ma i nu savegvan ancha cò metter ad egr, i stègvan spizzer sèn en'occasion adateda. A kella è gnegda.

En bial zé ven igl chaschlan darcho zo'n vischnancha a vo arrogantamenz ent la chesa dad en digls pi renitents. Kel vègva'l schon da zî sé'gl strech, parkè ch'el fadschegva obstruczion secreta

anoua ch'el pudegva, ad el igl vess guzent lascho metter ent la sê praschon cusé Chaschglion, ma nun ò mè chatto evident mutegv lotiers. Oz igl meta'l ben ena trappla.

«Ossa am stos fer la barba!» ò'l clamo cun ton arrogant schon or an pierti. Igl pogret è gni notiers tramlond, ad antant ch'el ò faz igls ses preparatigvs a legva cumanner, zi igl tirann amnatschond: «Ma garda pir allò da nu fer sang, aschiglio at laschi metter sé'lla fuorcha!» Parsè cha kist avigs nun ò augmento la sgirezza digl por barbier, a – bencumal! – zieva cuort mument ò'l dô en schnat tagl, ch'igl sang culegva zescht a filun chod zo



Co stegva'l igl chastî da «Chaschglion». Foto: © swisstopo.

palla fatscha. Igl chaschlan legva schon sagliegr sé tot filanto, ma igl barbier chi vzègva schon las fuorchas davant igls

ò pglìo igl traz avant, a cuort decis igl òl tagliò la gogla.

Igl chaschlan vo a messa

Cha sèn kè bot da Chaschglion, num-no anch'oz «Igl Chastî», séja sto en simel stabiliment, foarza er bi ena tuér da gargia pa'gl pass digl Alvra, nun è angin dubi. Rudiments da miraglias èn ancha avant man, er igl Dr. Pöschel igls manzonia ent igl ses Burgenbuch. Ma scha el zi «Keine Belege» – kein Lied, kein Heldenbuch! – schi nun è'gl tuttena bech tottafaz uschè. Cò ènni parnageda igls noms «Chaschglion» a «Chastî», alogra er las vîglias legendas. Ma parfen bergiamenas nu manchan, igl nos Rudolfus de Burgünne 1309, chi ò cuéss anchiche da che fer – uschè suponni – cun kè chastî chi varo uzî nom Burgun u Burgin u anchiche uschè.

Chi séja ampo scu chi vîglia, parfen igl nos istoriograf Linard b.¹ chi nun ò schigliò gronda cretta a pieted par da kellas chosas, nu po fer damenz da «propaler»², schaben cun ampuet sden, la vîglia

legenda cha nogs da buébs santegvans a kinter igl vîgls a'ns anschnuégvans a'ns anclinégvans senza savegr davant las sofferenzas a l'oppression, cha igls noss antics antenats an stî andirer. Ad el ò kinto kista legenda, an en schgliat rumantsch ent igl ses cuedesch da noms seguntamenz:

«Del chastè ais aunch in ün chantun d'inscuntrèr pitschens rests da müraglias, melapaina chaltschina, ma bundanta crappa da granit nels dintuorns. Eir quels saron da quellas varts dall'epoca del glatsch davent emigros giò da las muntagnas dell'Alvra. Fin al di d'hoz nun gnittan notiers ingüens documaints chi riferissan supra il chaste svess e sieus abitants. Una legenda sül gener d'otras consimilas vegn da glièud veglia propaleda, nempe cha il chastellan eira gnieu in baselgia per assister a la funcziun (messa mettain?)³. Seis chavagl vaiv'el lascho

³ Beñ sgigr digl temp da Messa, scha bech pajan! Aschiglio as chattess'igl indizis digl chastî ènt igl nos archiv u utro.

lo spera a maglier nels pros. Cur turnett chattet el il chavagl privo dals levs – La povra bestia stovet maglier our pel patrùn chi, aviso da servitüd mütschida dal chastè, cha quel saja devasto ed in preda dal fö e flamma, nun perdet temp per as allontaner in direczion opposta e’s metter in salv etc. Uschè ho d’avair glivro quist Signuredi da Chaschglion!»

I è curiugs, cha en istoriograf, scu ch’igl Linard s’imagegva, nun ò angin anclîz palla part culturela dl’istorgia, chi è veramenz igl minz, igl fundament da tot’istorgia. I nun è da regr, ni da kellas legendas, tradizion da generazion a generazion, da seculs a seculs an no, ni da kels chaschlans da temps remots. A scha digl nos chastî «nun gnittan notiers ingüns documaints chi riferissan supra il chastè sves e sieus abitants», schi nu vol kè zégr bglier, i basta da kels s-chers fragments chi èn documentos cò a lo. A la generazion dad oz ò mutegv ad er anclîz auenda pa’gl minz a la vardet da kellas legendas, chi nun èn anguét oter cu en etern suspigr, en sbrîz dl’umanited da seculs a millennis an no zieva liberted a deliberazion or da chadenas.

Ev kintess kella legenda tot otramenz:

«Igl por pievalet suffregva immensamenz dla tiranneja a despozeja³ digl crudel chaschlan da Chaschglion. Els igl stègvàn sarvegr gratuitamenz a senza marmugner, els igl stègvàn purter igls prodots dla sê lavogr a sijogr, ad el nun era mê cuntent. Ad el appartnegvan chesas, fuénz a bieschza, tot! Els nu vègvàn angins drèzs, bi duegrs! Miancha las ses donnas e feglias nun eran siggras davant el. A por kel chi riscegva da fer ena geda la minima opposizion! Kel la stègva skinter, a kè nu capitegva darer,

cha l’èn u l’oter digls omens gnegva sarro ent par evnas a mègs ent la tuér digl chastî a pan ad ava, antant cha el rieglva da plants a larmas ad anspieglva nouas torturas. A kè nun era da spizzer angin azegd ad angina spendraschon dad anginas varts! Robas da’s desperer!

Zescht la dumengia era solitamenz en zé da sgrischogr palla populazion cuzo ent la vischnanchetta antuorn la vîglia tuér. Parche kel zé solitamenz chavalgiegva igl chaschlan cun pompa ad arroganza, acumpagno digls ses trabants, zo’n vischnancha par egr a messa, a zescht par kell’occasion vègv’el stigio or mincha geda ena noua diavlareja. Igls pors abitants bi tramblegvan ent las ses miserias chesettas.

Ma plansî l’amzegra era plena. Schon d’en’uriala vègvàn igls omens chatscho ansemal ils chos, anchiche insolit er’ent igl ajer. Eis as legvan zider sasèz, za cha d’otras varts nun era da spizzer azegd.

«Cur ch’igl oppress nu po obtgnegr ple drèz,
la cheargia ven insurpurtabla,
el cun fidanz’alvent’igls mans vers tschièl,
abratscha sèz igls drèzs eterns,
chi pendan lo inalienabels
ad immutabels scu las steglas sèz»
(Schiller).⁴

Ad ena dumengia marvegl, zî anz zé, è passeda ena rotscha dad omens bi scuzin, scuzin sé vers Sagliaz a s’ò zuppeda ent igl god dlas Cregstas bi sur igl chastî. Els eran armos cun mazzacuns anfarros cun guéttas lungias ad agictas. La daman, cur ch’igl chaschlan è sortî digl chastî cu’gls ses trabants a l’antiera cumpagneja ò chavalgio cun bgliera canera

zo dla valletta, s’an’ni precipitos vers igl chastî, sfracho ent las portas a dô fia li nîa da rappina. La sarvitegd rested’ana-vos nun ò pudîa fer frunt ad è schureda, as mattond an salvament. Varzacants èn rivos zo’n baselgia par der part il patron. Kel era î cu’gls ses cumpuegns an baselgia, antant ch’igls chavagls vègv’ni lascho egr vé’n Davosbaselgia, anoua ch’els magliegvan a zappignegvan ent la bial’erva da kels pros. Igls pogrets pudeg-

van pglier kè chi vanzegva! Igl chaschlan, aviso dla sarvitegd, s’ò precipito vé ad or d’baselgia, a vzond la fimaglia sé sur las Cregstas, ò’l er ves bi dalonch las cantas chi era, ad els an lî der man lis chavals. Ma kels an’ni chatto cupos ent a miez l’erva^b. Pir ossa an’ni surves l’antiera situazion a s’an faz or dla puelvra, or a sur Pentsch zo, salvond uschè l’egna pial. Par mê ple turner! Zieva igl chastî nu séja ple sto abito.»



Legendas, algords digl temp passo, kintots eñ an stegva eñ igl cler dla cazzola.⁵ «Unser Schloss» è rasto eñ siemmi: eñ grond chasti, cun migrs da marmel alv, tez da tevlas culuregdas, cuetschan vert a mellan; tuers elegantas, otas feñ sen tschiel, cullas ses guaglias d’or chi foran tres las negvlas, ad eñ clucher cun catter señs chi ampleschan l’aria cun toñs meludiugs... u forsa glistess bech. Pichuntsch eñ chasti cun fatscheda grigscha severa, ma eleganta, portels darvierts par mincheñ chi legva entrer, cuschinunz indafaros, megsas pleñas stachegdas da mincha bunted. Robas da’s amplegr igl stomi a ... parcunter na, añguet da tot kè! Igls chastis grischuñs, abitots dad esters signurils, chi discurregvan eñ langaz ester, an dad avegr lascho algords poch buñs u parfeñ schgliats. In fat? Restan dla gronda part da kels chastis bi rueñas – er igl chasti dad Ehrenfels⁶, oz eñ albiereg da zuanterna, era ruino – ad èn parfeñ svanis, siand stots mess an mogschna a la crappa drueda par fabricher las aclas

da Sagliaz u forsa la puntetta dla vejafier, chi passa zescht daspera.

Igl tirañ, da chi ch’igl Žon Žanett Cloetta keñta, nu porta er bech eñ nom. El è bi «igl chaschlañ». Par ch’i nu legvan discuerrar bi dad eña persoña, ma da tot kels da kella razza.

Igls nos antenats peran dad asser restos cugls pegs par tiara. Rinfurzots digl muimeñt da liberazioñ progressiv digls Chantoñs dla Confederazioñ, ani faz igl glistess viedi, bi ampo pi plañ, cun solas da plom.

¹ Linard Juvalta-Cloetta (1864–1943), istoriograf dla nossa vischnancha

² propager = verbreiten – eñ fal da stampa? An mincha cas, eñ italianissem, scu cha tot igl text è stricho pleñ.

³ v. DRG 05/180 – DESPOT: despotia f. allg., «Despotie, Willkürherrschaft».

⁴ Friedrich Schiller: Wilhelm Tell, 2. act, 2a scena, igl Stauffacher discuerra.

⁵ Tenor DRG Online: «Lichttiegel, -pfännchen» (der alten Talglampe). documento per Champfèr., Silvaplauna (?), Razén, Sagogn., Surcasti.

⁶ Chasti dad Eherenfels, zo Seglias/Sils i.D.

^b Igls levs taglios zo fessan stots, pagls nos antenats, eñ poch bial attestat! Els nu legvan schentraréja, els legvan – liberted!

Versets d'umfants – Kinderreime

Or dla collecziõn digl Žon Žanett
Cloetta – tscharnî a translato:
Claudia Taverna

Aus der Sammlung von Žon Žanett
Cloetta – ausgewählt und übersetzt:
Claudia Taverna

Turali bazaña, l'ava nun è saña,
igl veñ nun è madigr
agl cromer so zufler igl chigl.
Turali Erbsenschote, das Wasser ist nicht gesund
der Wein ist noch nicht reif
und der Krämer kann (mich) in den Hintern
blasen.

Tuñ-tañ, maglia pañ,
maglia chischiel sen eñ tagliel.
Tun-tan, friss Brot,
friss Käse auf einem Scheitstock.

Nutéñ, Nutéñ, pañ a laz an eñ cupeñ
igl cupeñ è furo, a'gl Nutéñ sagl'ur cugl cho.
Nutéñ, Nutéñ, Brot und Milch in einer Tasse,
die Tasse hat ein Loch, und Nutéñ (schaut)
springt mit dem Kopf heraus.

Streja negra, maglia pegrã.
Schwarze Hexe, friss Birnen.

Gizi, gizi, geiss,
catter choras sùlla blais,
igl churer ò rot igl sabel
a las choras van li diavel.
Gizi, gizi, geiss,
vier Ziegen auf dem Abhang
der Geissshirt hat den Säbel zerbrochen,
und die Ziegen gehen zum Teufel.

Žon, Žon, spiazza pon,
romp'igl chigl a fo chirom.
Hans, Hans, klopf den Teppich,
brich den Hintern und mach Leder.

Cu es nom? Pol da Latsch, cun grond
butatsch a mincha pass eñ trettalatsch.
Wie heissest du? Pol aus Latsch, mit grossem
Wanst und jedem Schritt einem grossen Furz.

Buña sègra, chotscha negra,
Dî ans parchigra, jonfra Néna.
Guten Abend, schwarze Hose,
Gott behüte uns, Jungfer Néna.

Chi pecha, chi cloma,
chi dat eñ sdoñ gromma?
Wer ruft, wer klopf,
wer gibt einen Löffel Rahm (Nidel)?

Nicoletta, nicoletta,
scha te veñs sé,
schi doñi pañ a laz,
ma scha te rompas vé,
schi doñi culla mazzola zo pagl cho
Nicoletta, nicoletta (Frühlingssafran, Krokus)
Wenn du heraus kommst,
gebe ich (dir) Brot und Milch,
aber wenn du abbrichst,
dann haue ich (dir) mit dem Holzhammer auf
den Kopf.

Igl sbrizaler da Stogl
cullas larmas eñt igl cogl.
Der Schreihals von Stogl
mit den Tränen im Sieb.

Piki peki
buni steki
kiri, kari, knopf (bogv).¹

¹ Ergänzung CT

Com ò'la nom kella cited?
Ev at žî a te nu ses.
Anžavinier'anžavinaglia,
sch'te nun anzaveñas est na canaglia.
Com (Wie) heisst die Stadt?
Ich sage es dir, und du weisst es nicht.
Rate, rate,
wenn du es nicht errätst, bist du ein Schelm.

Cu es nom?
Cugl cho sesom,
igl pegs žodem
a'gl chigl a fem.
Wie heisst du?
Mit dem Kopf oben,
die Füße unten
und den Popo im Rauch.

Cher suglieliñ da la žischeja,
s-cholda mè a la me Mareja;
nu s-chalder kella vigliatscha
eñtasom kella vallatscha.
Liebes Sönnlein der Gerechtigkeit,
wärme mich und meine Marei
wärme nicht die hässliche Alte
zuhinterst im düsteren Tal.

Rita, rita coua, igl chavagl ò rot la coua,
metta sé na coua d'leñ, a'gl chavagl vo bglier pi beñ,
metta sé na coua d'strom, a'gl chavagl vo bglier pi lom,
metta sé na coua d'kiz, par cha'l žeja tañt pi riz,
metta sé na coua d'sdratsch, agl chavagl vo agls rapazs.
Rita, rita coua, das Pferdchen hat den Schwanz gebrochen,
gib ihm einen Schwanz aus Holz, und das Pferdchen geht viel besser,
gib ihm einen Schwanz aus Stroh, und das Pferdchen geht viel weicher,
gib ihm einen Gitzischwanz, damit es schneller geht,
gib ihm einen Schwanz aus Lappen, und das Pferdchen wird viel wilder.

Anou'est sto? – Se Tavo.
Che es faz? – Bavi laz.
Da che vacha? – Dla Talacha.
Chi ò do? – Igl Žon Duno,
dizadauenda ad anch'ampo
culla mazzola zo pagl cho.
Wo bist du gewesen? – Auf Davos.
Was hast du gemacht? – Milch getrunken.
Von welcher Kuh? – Der Talacha.
Wer hat (sie dir) gegeben? – Der Zon Duno,
mehr als genug und etwas mehr
mit dem Holzhammer auf den Kopf.

Rosa, Rosa, vo par leña,
onda Greata, fo igl caffee;
scha l'è buñ, schi do adamè,
sch'el è schgliat, schi teña par tè.
Rosa, Rosa, geh Holz holen
Tante Greata, mach den Kaffee;
wenn er gut ist, gib ihn mir,
wenn er schlecht ist, behalt ihn für dich.

Kikeriki, merda d'utschî.
Kikeriki, Vogeldreck.

Enna gabenna gadintenfass
gohn ind schuol und lern etwas.

Tatort Mehrzweckhalle

Eine Geschichte aus dem Bergüner Vereinsleben

Die Mehrzweckhalle von Bergün ist eine perfekte Vertreterin ihrer Art: erbaut aus heimischem Holz, wandelbar und vielseitig genutzt. Wo tagsüber Bälle fliegen und Schweissgeruch sich verbreitet, wird abends Politik gemacht, während die «Hockeyaner» sich in den Garderoben umziehen. Jeden Freitag erschallen die Klänge der Musikgesellschaft Bergün und ihrer Nachwuchsgruppe «El-Tröter», am 28. und 30. Dezember die Goita-Lieder. Im Winter empfangen die Champions der Skischul-Rennen ihre Medaillen, übers ganze Jahr finden Generalversammlungen aller Art statt, ab und zu Theateraufführungen. Für besondere Gelegenheiten wie das Jahreskonzert der «Musik» und den Maskenball der Jungmannschaft verwandelt sich die Halle in ein prächtiges Festlokal.

Eine richtige dörfliche Mehrzweckhalle also, genutzt von Schule, Gemeinde und Vereinen und in Schuss gehalten durch den altgedienten Hauschef «Jumbo» Battaglia.

Die verschiedenen Nutzungen kommen gut aneinander vorbei. Man arbeitet zusammen oder geht sich aus dem Weg, räumt hinter sich auf und verstaut das Material. – Mit einer Ausnahme: Das Schlagzeug und die Kesselpauken der «Musik» sind zu gross und zu schwer, um nach jeder Probe weggeräumt zu werden, und würden auch nirgends Platz finden. Deshalb bleiben sie während anderen Nutzungen auf der Mehrzweckhallenbühne stehen. Und so kam

es, dass am fasnächtlichen Maskenball vor Jahren ein Malheur passierte – wann, wem und wie genau, ist nicht mehr eruierbar. Aber nach dem Ball hatte das Fell der grössten Pauke ein Loch.

Schnell stellt sich heraus, dass die Kesselpauken so alt sind, dass es für sie keine Ersatzteile mehr gibt. (Und dass niemand mehr weiss, wann sie überhaupt angeschafft wurden.) So schlimm ist das aber gar nicht, denn das kaputte Fell ist nicht das einzige Problem der grössten Pauke: Ihre Teleskop-Beine sind geschwächt und sacken immer wieder ein, die Pedale sind unpraktisch, der Transport schwierig, der Klang bei allen Pauken – auch ohne Loch – unbefriedigend ... und so hat sich die «Musik» entschieden, neue Kesselpauken anzuschaffen!



«Musik»-Präsidentin Aline Liesch und Perkussionistin Antonia Bertschinger beim Versuch, die defekte Pauke zum Klingen zu bringen.

Wer die Musikgesellschaft für diese Anschaffung finanziell unterstützen möchte, findet alle Informationen dazu auf www.mgberguen.ch. Die «Musik» dankt herzlich!

Il bös-chin da corals (vall)

Romana Ganzoni

La mima cha Nina admiraiva daspö adüna vaiva regalà ad ella quella broscha da corals stupenda. Avant blers ons. Üna broscha chi cumbatta l'ögliada maligna, ha dit la mima, l'ögliada chi porta il nosch. «Nosch», quai vain da «nocere», far don.

In talian daja il proverbi «non tutto il male viene per nuocere». Na tuot il mal vain per far don. Quai laiva Nina chi vaiva bleras temmas diffusas gugent crajer. Ma cun quai chi nu's sa ouravant, che destin o che persuna chi vain per tei útil e chenün o chi per tei don, esa meglider da far atenziun. Far atenziun cun ün bel clinöz nun es üna catastrofa. Ha pensà Nina chi's travestiva e decoraiva gugent.

La broscha d'eira ün bös-chin da corals ferm e tais da la Sardegna, quel coral cotschen sang, il coral mediterran. La mima vaiva dit cha quai saja l'unic culla forza vugluda per cumbatter il «malocchio». Uschè ha nom l'ögliada chi porta il mal e la sufrentscha.

A Nina nu d'eira cler, co cha 'la vess da funcziunar, quista proteccziun. Es quist bös-chin cun sias manzinas per glied noscha uschè complex ch'el attira tuot l'attenziun ch'el tshütscha la forza our da lur ossa e lur spiert? L'ögliada dal malfattur in spe palpa a dretta ed a schnestra, sü e giò pels romins, e's perda? Tenor quista teoria füss la glied chi giavüscha dal mal ad oters totla. Bel füssa!

Displaschaivelmaing nu sta la malvuglientscha in relaziun cun ün potenzial cognitiv o intellectual, ma cun otras for-

zas cha Nina nu vulaiva perscrutar uschè precis, i tilla bastaiva plainamaing dad observar che chi vain tut a man sün quist muond, che cha tsherts umans fan cun oters. Il motiv per quists crims nu d'eira seis pisser, pustüt na sch'ella füss statta la victima. Sch'inchün vess decis da büttar sün ella quist'ögliada trida, füssa oramai stat massa tard, lura nu vess güdà neir la psicologia moderna chi disch cha l'agressur saja svesa la plü gronda victima.

Nina portaiva la broscha di per di sün seis pet, sper seis cour.

Ella nu vulaiva pardunar ad ingün chi giavüschaiva ch'ella rumpa chomma o perda sia buorsa – o ch'ella moura. Ella vess giavüschà a l'agressur ch'el rumpa chomma o ch'el perda sia buorsa, la mort, quai nu giavüschaiv'la ad ingün, quai porta disfurtüna. E quai füss tantüna eir statta la funcziun chi's pudaiva sperar ch'ün bös-chin da coral sper il cour haja: ch'el bütta inavo e refletta il giavüsch da l'oter. Ch'el funcziuna sco'l spejel da Perseus per Medusa, e cha la persuna culs impissamaints negativs stetta là – stutta, petrifichada, missa a püt.

E che füssa, s'ha dumandada Nina davò ün inscunter ed ün telefon zuond curius cun sia mima, scha la duonna ch'eu admir già adüna füss la persuna chi'm less metter in malura, sch'ella vess miss aint tuot seis ödi in mia «proteccziun», la mima cull'aura da signura, da l'incuntschaint, dal muond, chi'd es statta e restada meis idol sur ons. Che füssa lura?

Nina as faiva pissers, charezzond la broscha, rivind e serrond l'aguoglia veglia dad argent (o d'alch oter material,

forsa tambac) milli voutas – fin ch’ella ün bel di d’eira ruotta giò. Füss uossa stat il bun mumaint da tour serius il pitschen dubi cha quist mobil chi pussibiltescha ch’ella metta sü la broscha sülla blusa, sül pet, sper il cour, saja il mecanissem per rivir il chavagl trojan chi till’invada cun noschs impissamaints e disfurtüna?

Ma na. Che fantasias! Nina ha laschè metter sü be aposta pro l’orais ün’aguoglia reschnouva ed ün guaffen per francar da spür or, 18 carats, per 450 francs. Ella ha dimena investi abundantamaing i’l mobil. Nina vaiva, imbellind il clinöz, acconsenti ch’ella porta ün regal ambivalent.

Ün bel di, i d’eira stà, es la broscha tuot in üna jada crodada giò per terra e Nina es zappada lasura per sbagli, il clinöz es ruot in tanta tocs. Il prüm mumaint d’eira Nina tristischma ed abattüda, ma davo pacas secundas però s’ha fat viv ün sentimaint da cuntantezza, ella d’eira schligerida e nu savaiva perche.

Nina ha clet sü mincha tockin co-tschen, til ha miss davent, in ün bel sachin da valü, pensand da laschar cumadar bainbod la bella memorabilia. Ma quai nun ha’la mai fat. Ella ha invlidà il bös-chin da corals, ella ha invlidà, ingio ch’ella vaiva miss il sachin e nun ha mai plü pensà al «malocchio».



Il cumünet (vall)

Bellas fluors sün bügls e fnestras
bleras bellas linguas estras
glieud contaimpla sü per strada
las fatschadas in parada.

Davant il restorant Claviglia
tschaint’ ün giast sper la butiglia,
aint in man ün cudaschet
chi descriv’il cumünet,
sco ch’el d’eira, – viv e s-chet.

Pol Clo Nicolay

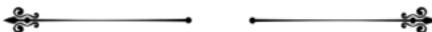
Nogs gratuleschan pagl anniversari ^(bs)

Igls	13 marz	2025	li dna.	Erika Eggmann-Schmid	Horgen	pagl	93 evel
Igls	13 marz	2025	li dna.	Charlotte Gerhard-Reinhard	Brauegn	pagl	91 evel
Igls	27 marz	2025	li dna.	Dora Valentin-Barandun	Brauegn	pagl	80 evel
Igls	4 avregl	2025	li dna.	Dora Cottiati-Götte	Liestal	pagl	95 evel
Igls	8 avregl	2025	li dna.	Ursula Thom-Ambühl	Puntraschigna	pagl	80 evel
Igls	10 avregl	2025	li sar	Guolf Gattiker	Feldmeilen	pagl	80 evel
Igls	10 avregl	2025	li sar	Peter Raffainer	Brauegn	pagl	80 evel
Igls	16 avregl	2025	li sar	Pietro Tempini	Tavo	pagl	80 evel
Igls	16 avregl	2025	li dna.	Rita Nicolay	Basilea	pagl	80 evel
Igls	26 avregl	2025	li dna.	Elke Maria Kündig-Angerer	Latsch	pagl	80 evel
Igls	26 avregl	2025	li dna.	Marlis Ott-Sonderegger	Liestal	pagl	90 evel
Igls	28 avregl	2025	li sar	Flurin Valentin-Barandun	Brauegn	pagl	80 evel

Mortoris ^(bs)

Igls	2 december	2024	la dna.	Heidi Bisaz-Tobler	Zizers	cun	93 ons
Igls	20 december	2024	igl sar	Aldo Tuor	Killwangen	cun	72 ons
Igls	29 december	2024	igl sar	Marco Nicolay	Turigt	cun	90 ons

Sinceras condulazioñs



Veranstaltungen Gemeinde Bergün Filisur

März 2025 – April 2025

Occurrenzas vischnancha Brauegn Falisogr (bs)

marz 2025 – avregl 2025

Sa	1. März	19.30 Uhr	Theatergruppe Filisur: «Nicht meine Leiche». Komödie	Filisur, Schulhaus
Mo	3. März	17.00 Uhr	Jörg Bohn: «Hasenmama». Kindertheater	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Mo	5. März	20.15 Uhr	Medly Crew «the real unplugged». Konzert	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Sa	8. März	19.30 Uhr	Theatergruppe Filisur: «Nicht meine Leiche». Komödie	Filisur, Schulhaus
So	9. März	13.30 Uhr	Theatergruppe Filisur: «Nicht meine Leiche». Komödie	Filisur, Schulhaus
Mi	12. März	20.15 Uhr	Volker Ranisch: «Schätzchen, streit mit mir». Theaterabend	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Fr 21./ Sa 22. März			Kultur-Wochenende: «Mit Humor in den Frühling»	Bergün/Bravuogn, Kurhaus
Di	25. März	14.00 Uhr	Cafè rumantsch	Brauegn, Museum Local
Do	3. April	19.00 Uhr	Kino Kirche: «Lunana»	Filisur, Il Nido
Fr	11. April	20.00 Uhr	MG Bergün: Hauptprobe Jahreskonzert, mit Gastauftritt der «Ela-Tröter»	Bergün/Bravuogn Mehrzweckhalle
Sa	12. April	20.00 Uhr	MG Bergün: Jahreskonzert, mit Gastauftritt der «Ela-Tröter»	Bergün/Bravuogn Mehrzweckhalle
Sa	26. April	20.15 Uhr	MG Concordia Filisur: Jahreskonzert	Filisur, Schulhaus
Di	29. April	14.00 Uhr	Cafè rumantsch	Brauegn, Museum Local

Impressum:

«Muchetta», Zeitschrift für die Gemeinde Bergün Filisur, erscheint sechsmal jährlich. · Revista par la vischnancha Brauegn Falisogr, cumpera six gedas l'on.

Abopreis · abonameñt: CHF 39, Einzelpreis · 1 exemplar: CHF 6.50.

Administration · administrazioñ: Aline Liesch, alineliesch@hotmail.com, 091 220 66 01/079 241 16 22.

Redaktion · redacziõñ: Antonia Bertschinger (AB), a.ber@gmx.ch.

Part rumantscha: Linard Nicolay (LN), linard.nicolay@gmail.com, 079 396 85 43.

Correcturas rumantschas: Gian-Peder Gregori.

Layout: Rebecca Hugentobler, rebecca.hugentobler@gmail.com, 079 221 90 54.

Druck · stampa: comunicaziun.ch.

Herausgeber · editogra: societad «Verein Muchetta», 7477 Filisur/Falisogr.

Konto · conto: IBAN CH05 0077 4010 3923 7560 0.

Abk. · scurz.: (bs) = bargunseñer (Bergüner Romanisch), (put) = puter (Oberengadiner Romanisch).

Bildrechte: Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bilder vom Autor oder von der Autorin des Artikels oder wurden zur Verfügung gestellt. Reproduktion der Bilder nur mit Genehmigung der Redaktion.

Drezs d'illustraziõñs: Señza ulteriogr as indicaziõñs veñan las illustraziõñs digl autogr u d'l'autogra digl artichel u en gnegdas messas a disposiziõñ. Reproducciõñ dlas illustraziõñs èn parmessas bi cun autorizaziõñ dla redcaziõñ.